

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen des Badischen Ärztlichen Vereins. 1847-1856 1856

14 (28.7.1856)

Mittheilungen

des

badischen ärztlichen Vereins.

Karlsruhe.

Nr. 14.

28. Juli

Das Impfgeschäft.

Erfahrungen eines alten Physikus.

Ein halbes Jahrhundert lang wird nun die Kuhpockenimpfung mit Segen geübt, und der unbefangene Arzt erkennt sie unbestritten als die wohlthätigste Erfindung, als die größte That der Heilkunde. Diese Ueberzeugung übernimmt eine Generation von der andern, und man ist schon so weit, die Thatsache nicht mehr beweisen zu dürfen. Nun erheben sich unverhofft Stimmen auf Stimmen, welche an diesem Bestand zu rütteln beginnen: nicht nur daß sie die Schutzkraft der Vaccine verkleinern, sondern sie wollen sie als ein Gift verlästern, das wir unsern Kindern einimpfen und damit die Anlage zu allerhand Siechthum begründen, oder wollen gar glauben machen, daß dadurch der Ausbruch der Blattern, des wohlthätigen Läuterungsprozesses des menschlichen Organismus zurückgehalten werde, und alle böse Säfte im Körper bleiben. Die Vaccine ist ihnen wahrlich der Apfel des Paradieses und die Impfung der medizinische Sündenfall, wodurch alles leibliche Unheil über den Menschen gekommen. Wenn ich mich freilich umschaue, wer diese Lasterer und Undankbaren sind, so ist es lauter junges Volk, die, während sie den Segen der Impfung an ihren eigenen Leibern genießen, deren Wohlthaten schmähen. Denn wer noch wie wir die vielen Opfer gesehen, die den Blattern fielen und die lebendig herumwandernden Warnungsbilder mit verödeten Augen, und zerfetzten Narben und verkümmerten Gestalten, dem wäre nie eingefallen, die Pocken als eine Wohlthat des Menschengeschlechtes zu preisen und die Vaccine als eine Verthierung zu scheitern.

Wir sind freilich in der Medizin von Alters her gewohnt, daß ihre Lehren nicht für die Dauer gemacht sind, und daß es ihnen naturgemäß zu sein scheint, zu vergehen, nur deshalb, weil sie eine Zeit lang bestanden haben. Wir sollten aber Thatfachen nicht mit Anschauungen zusammenwerfen: die mögen wechseln, jene überdauern. Aber das will unsere Jugend nicht begreifen. Zumal in unserer Zeit des Dampfes scheint Alles noch einmal so schnell sich abzuspülen, einherzubrausen und zu vergehen wie der Dampf selbst. Sonst war Ehrfurcht das erste Gefühl vor dem Bestehenden, jetzt ist es fast die Geringschätzung, sonst war die überkommene Sitte Gesetz, und der Stolz der Jungen, es den Alten nachzutun, jetzt ist der größte Vorwurf einer Sache, daß sie alt ist. Die heutige Jugend gibt es ihren Vorfahren heim, bei denen die Jungen und die Tumben (Dummen) gleichbedeutende Worte waren. Damals galt's eben zu handeln, und heute zu spekuliren. Drum sind wir jetzt hinten dran.

Weil aber die Vaccination ihre Feinde hat, so wird es klug sein, bei dem Geschäfte wenigstens keinen Anlaß zu gerechtem Tadel zu geben. Und davon, von der besten Einrichtung des Impfgeschäftes, wollte ich reden, und jene Einleitung ist mir nur so aus der Feder geflossen, weil ich trotz meiner Jahre in wichtigen Dingen immer noch nicht den kalten Gleichmuth erlangen kann.

Die Ordnung des Impfwesens kann bei uns in Baden zweckmäßig und musterhaft genannt werden. Die Ausführung der Impfung selbst ist einfach, sicher, wenig lästig für die Betreffenden, die Uebersicht und Kontrolle leicht, die tabellarische Zusammenstellung anschaulich und zu größern statistischen Zwecken geeignet. Die Hauptsache ist aber natürlich, daß die Kinder richtig geimpft werden, und so läuft am Ende Alles in der Hand des Impfarztes, des Physikus, zusammen. In seine Ausführung ist es gegeben, nicht nur daß die Impfung schützend ausfalle, sondern auch, daß kein Widerspruch dagegen aufkomme, daß die Impfung selbst geschützt sei, daß nicht nur die Kinder den Nutzen davon haben, sondern daß auch für die Mütter jede Plackerei, jede widerliche That vermieiden werde. Der Weiber müssen wir versichert sein, ihre Zustimmung ist mehr als der halbe Vollzug des Gesetzes.

Die Impfung in den Gemeinden wird von den Impfarzten auf mancherlei Weise vollzogen.

1. Der Impfarzt impft mit trockenem Stoffe einige Kinder der Gemeinde, und acht Tage später von den Pusteln dieser die übrigen Impflinge.

2. Er bringt genügende Menge getrockneten Stoffes, auf

Glasplatten oder Federkielen, mit, und impft zumal sämtliche Impflinge des Ortes.

3. Er nimmt aus einer Gemeinde ein geimpftes Kind mit sich, und impft von diesem in der nächsten Gemeinde sämtliche Impflinge von Arm zu Arm.

4. Er impft in einer Gemeinde ab, sammelt den Stoff in Gläschen, und trägt ihn flüssig in eine zweite Gemeinde zur Weiterimpfung.

Es mag Jeder für seine Weise gute Gründe haben, aber manche werden doch nur ausgeführt aus Unkenntniß einer bessern, und die Nachtheile des Verfahrens nicht verkannt. Weil ich dies an mir selbst erfahren, so will ich näher darauf eingehen.

Mit trockenem Stoffe anzupfropfen, ist ein Verfahren, womit jedenfalls die ganze Impfung begonnen wird. Es aber bei jeder Gemeinde zu wiederholen, hat den doppelten Nachtheil, daß es immer bei einzelnen Kindern nur mangelhaft anschlägt, und daß der Impfarzt auf diese Weise jede Gemeinde dreimal besuchen muß, zum Animpfen, zum Impfen und zur Nachschau, eine unnöthige Verschwendung an Zeit und Geld.

Die gesammte Impflingschaft mit trockenem Stoffe zu impfen, ist wieder nicht vortheilhaft, weil der Stoff, durch's Anfeuchten verdünnt, nie so sicher und in allen Stichen faßt. Es wird dadurch manche Nachimpfung erforderlich, die man den Eltern und Kindern und sich selbst zu ersparen suchen muß. Wenn nur wenige Pusteln sich entwickelt haben, so ist eine alsbald wiederholte Impfung erfolglos, aber die Schutzzeit wahrscheinlich abgekürzt.

Einen gefunden Impfling zum Abimpfen zu benutzen, und ihn zu diesem Zwecke sammt seiner Mutter aus einer Gemeinde in eine andere mit sich zu führen, ist ein sehr gebräuchliches Verfahren, das ich aber auch nicht billigen kann. Ich hänge damit vom guten Willen der Mutter ab, denn ich kann es nicht von ihr verlangen, und muß sie wohl dafür entschädigen, aus meiner eigenen Tasche, oder durch Anweisung auf die Gemeindefasse, worum ich wieder beim Bürgermeister und dem Herrn Amisvorstande nachzusuchen habe. Für Mutter und Kind ist aber auch gegen Bezahlung die Zumuthung zu stark, eine ganze Gemeinde, 20 bis 30 Impflinge von einem Kinde impfen zu lassen; der mechanische Eingriff ist zu heftig. Zudem muß die Frau mit dem verwundeten Impflinge einen vielleicht nicht nahen Weg bei schlechtem Wetter nach Hause zu Fuß zurücklegen. Bringt dies dem Kind Nachtheil, so kommt er auf meine Rechnung,

und erschwert mir zudem das Impfgeschäft auf Jahre hinaus. Habe ich mich gar in der Gesundheit des Kindes getäuscht, wie es dem unglücklichen bayerischen Gerichtsarzte Hübner erging, so ist die ganze Impfung davon verpfuscht.

Ich halte es deshalb nach der jetzt angeführten Weise, und weil ich ihr Nachahmung verschaffen möchte, weil ich aber auch weiß, daß von kleinen Vorteilen der Erfolg jeder Impfung abhängt, will ich auf die Gefahr hin, umständliche Kleinlichkeiten zu Markte zu bringen, sie genau beschreiben.

Die erste Impfung leite ich an einigen Kindern einer nahen Gemeinde mit trockenem Stoffe ein, den ich in Federkiefern an kühlem Orte überwintert habe. Ich habe noch nie von einem Impfinstitute Lympe beziehen müssen. Ist einmal eine Gemeinde geimpft, so ist die Impfung im Gange und erleidet keine Störungen mehr. Von den geimpften Gemeinden, einer oder mehreren, wird der Impfstoff am achten Tage aus den Pusteln genommen, und flüssig an demselben Nachmittage in weitere Gemeinden gebracht und zur Weiterimpfung verwendet. Hiezu benutze ich die kleinen Gläschen, in denen die Homöopathen ihre Strenkügelchen aufbewahren. Die gefüllten Impfpusteln werden eingeritzt, die hervordringende klare Tropfen mit einem angechnittenen Federkiele aufgefaßt, und von da in das Gläschen eingelassen. Ist dieses vorher innen angefeuchtet, so läuft der Tropfen sehr leicht hinab. Ich hielt früher das Gläschen direkt zur Füllung an die Pustel, doch läuft die Lympe hier zu oft an der äußern Wand herab, und geht verloren. So ist bald das Gläschen gefüllt, und genügt zu 50 Impfungen und darüber. Es wird gut verkorrt, und wenn nicht am selben Tage weiter geimpft wird, zu Hause in kaltes Wasser gestellt, wodurch sich die Lympe mehrere Tage frisch erhält. Wie sie zu riechen beginnt, macht sie keine ächten Pusteln mehr.

Die Impfung selbst führe ich auf folgende Weise aus: Die Lanzette wird in den Impfstoff des Gläschens getaucht. Der entkleidete Arm des Impflings wird mit der linken Hand umfaßt, die Haut dadurch gespannt, und mit der beschnittenen Lanzette 4 bis 5 ganz leichte Schnittchen in die Haut gemacht. Man spannt die Haut nun noch mehr, dadurch fließen die kleinen Schnittchen und der Stoff dringt in das Corium. Eine Nachhülse mit der Lanzette verbürgt, daß jede Wunde benetzt ist. Die Kinder halten diese kleine Operation häufig ohne Schreien aus, und dann bluten auch gewöhnlich die Einschnitte nicht. Werden diese dann auch abgewischt, so ist der Stoff schon eingedrungen, und der Erfolg gesichert. Tiefere Einschnitte, wie sie häufig zum bessern Erfolg der

Vaccination gemacht werden, sind quälend und zwecklos, und man wird höchstens tiefere Narben damit bewirken, während die Vaccineentwicklung keine andere sein kann. Während der Operation wird das Gläschen zwischen den Lippen gehalten, bis man zur Impfung des zweiten Armes oder eines weitem Kindes die Lanzette wieder eintaucht. Auf diese Weise geht die Impfung sehr rasch, leicht und äußerst sicher von Statten, so daß in einem Nachmittage mehrere Gemeinden abgeimpft, und mehrere davon geimpft werden können. Eine Fehlimpfung kommt mir bei diesem Verfahren kaum je mehr vor, und ich habe mich überzeugt, daß, wenn Impfungen nicht fassen, es mehr aus Mangel an Geschicklichkeit des Impfarztes, als aus Mangel an Empfänglichkeit des Impflings geschieht.

Die andere Seite des Erfolgs der Impfung, die für den Impfarzt, verlangt noch ein kurzes Wort. Eine Ministerialverfügung vom 28. August 1846 ordnet bekanntlich den Einzug der Impfsgebühren dadurch, daß die Bürgermeister dieselben einzutreiben, und den Physicis abzuliefern haben. Auch das von habe ich noch nie Gebrauch gemacht. In meinem Bezirke wissen die Leute nicht anders, als daß sie bei der Nachschau den Impfschein in Empfang nehmen und sogleich baar bezahlen. Denjenigen, welche dies nicht sogleich können, wird der Impfschein zurückgehalten, und sie lösen ihn später ein. Diese Weise ist sicher für beide Theile die leichteste. Wenn sie auch in manchen armen Bezirken schwieriger einzuführen ist, so wird es mit Zugabe einiger Jahre doch möglich werden. Denn wenn die Frau ein Kind zur Impfung bringt, so kann sie lange vorher schon auch den Sechsbäzner dafür zurücklegen. Für eigentlich Arme aber tritt ja die Gemeindefasse ein.

Geburts-hilfsliche Ergebnisse aus dem Mittelrheinkreise vom 1. Juli 1854 bis dahin 1855.

Auszug aus dem Berichte des Kreisoberhebarztes Geheimen
Hofrath Buchegger.

Nach den Tagebüchern der 618 im Mittelrheinkreise beschäftigten Hebammen sind vom 1. Juli 1854 bis dahin 1855 bei einer Bevölkerung von 462,353 Seelen 12,341 Geburten, die unzeitigen mitgerechnet, vorgekommen, wobei 389 Kinder todt blieben.

Bei diesen 12,341 Geburten stellten sich 11,884 Kinder mit dem Scheitel zur Geburt (mit 11,669 lebenden und 215 todtten Kindern) 48 mit dem Gesichte (44 lebend, 4 todt). Ferner kamen vor 149 Steißlagen (111 lebende und 38 todtte Kinder),

120 Fußlagen (79 lebende, 41 todte Kinder), 113 Querlagen (49 lebende, 64 todte Kinder).

87 Kinder wurden während der 28. bis 38. Schwangerschaftswoche geboren (24 lebend, 63 todte), 27 mal kam Abortus vor. 202 mal wurden Zwillinge geboren (182 Kinder lebend, 20 todte). Drillingsgeburt kam keine vor.

Placenta prævia wurde 22 mal beobachtet (6 Kinder kamen lebend, 16 todte zur Welt), 37 mal war die Nabelschnur vorgefallen (13 lebende, 24 todte Kinder).

Die Geburtszange kam 98 mal in Anwendung und förderte 80 Kinder lebend und 18 todte zu Tage.

Die Wendung auf die Füße wurde 132 mal ausgeführt (mit 54 lebenden und 78 todten Kindern).

In 79 Fällen wurde bei Nachgeburtszögerung Hülfe geleistet. 3 mal wurde die Enthirnung vollführt. 1 mal zu Bruchsal, 1 mal zu Durlach und 1 mal zu Gernsbach.

Am meisten Kinder hat eine Frau, 41 Jahre alt, zu Dittenhöfen geboren, nämlich das 17. Kind. Die jüngste Erstgebärende war zu Neuweiler, Amts Bühl, 16 Jahre zählend.

Von den Müttern starben während oder bald und in Folge der Geburt 18 und zwar eine Frau zu Bühl am 3. Tage nach der Geburt an Erschöpfung wegen Blutung. Zu Bretten 2 Frauen an Verblutung, welche schon vor der Geburt begonnen. Zu Bruchsal eine Frau an Erschöpfung nach der Wendung, 1 an Verblutung nach der Geburt. Zu Durlach eine Frau an Verblutung a placenta prævia. Zu Ettlingen eine Frau an Eclampsie. Zu Gengenbach eine Frau an Verblutung a placenta prævia bei Querlage des Kindes. Zu Gernsbach eine Frau am 3. Tage nach Perforation des sehr großen Kindes. Zu Haslach eine Frau an Verblutung bei Fußlage des Kindes. Zu Lahr eine Frau an Verblutung nach der Geburt, 1 Frau an Eclampsie. Zu Offenburg 1 Frau an Verblutung a placenta prævia vor der Geburt, an welcher nach dem Tode die Wendung vollführt wurde. Zu Pforzheim eine Frau untentbunden, eine Frau an Verblutung a placenta prævia vor der Geburt. Zu Rastatt eine Frau an Eclampsie, eine Frau an Verblutung a placenta prævia.

Die Jahresberichte der Geburtshelfer, welche den Aufzeichnungen der Hebammen theilweise zur Kontrolle dienen können, stimmen mit denselben nicht durchgängig überein. Nach diesen kam die Geburtszange 127 mal in Anwendung und förderte 100 Kinder lebend, 27 todte zu Tage. Indikation zu dieser Instrumentalhülfe gab 84 mal Wehenschwäche oder Wehenmangel (71 lebende, 13 todte Kinder), 15 mal zu

großer Kindskopf (13 lebende, 2 todt Kinder), 13 mal Beckenenge (8 lebende, 5 todt Kinder), 5 mal Eclampsie (5 todt Kinder), 2 mal placenta praevia (1 lebendes, 1 todt Kind), 4 mal Vorfal der Nabelschnur (4 todt Kinder), 4 mal wurde die Zange nach geborenem Kumpfe applicirt (2 lebende, 2 todt Kinder).

Die Wendung auf die Füße wurde ebenfalls in 127 Fällen ausgeführt mit 49 lebenden und 78 todt Kindern. Die Anzeige zu diesem geburts-hülfslichen Verfahren war 101 mal Querlage (41 lebende, 60 todt Kinder), 6 mal Vorfal der Nabelschnur (1 Kind lebend, 5 todt), 11 mal placenta praevia (5 lebende, 6 todt Kinder), 5 mal Eclampsie (5 todt Kinder), 4 mal Wehenmangel bei nicht zangengerecht stehendem Kopfe (4 todt Kinder).

Die Wendung auf den Kopf wurde einmal von Batlehner zu Renchen, einmal von Herrmann zu Wolfach, mit günstigem Erfolge vorgenommen.

Einmal kam der Hebel bei Gesichtslage in Anwendung mit günstigem Erfolge.

Perforation bei vorliegendem Kopfe wurde 3 mal wegen Beckenenge ausgeführt, eine Frau starb am 3. Tage nach der Operation. Perforation nach geborenem Kumpfe nahm Schlageter zu Raftatt vor. Theilweise Decapitation bei Schulterlage vollführte Wick zu Ettlingen. Exarticulation des Oberarmes bei Querlage wurde von Niebergall zu Eppingen verrichtet. Zerstückelung bei Querlage führte Jaas zu Gernsbach mit gutem Erfolge für die Mutter aus. Kaiserschnitt nach dem Tode (in Folge von Typhus) hatte Bögelin zu Durlach vorgenommen, das Kind war todt. Manuelle Hülfe, d. h. Entwicklung des Kopfes nach geborenem Kumpfe wurde 10 mal bei Steislagen vollführt (7 Kinder lebend, 3 todt), 11 mal bei Fußlagen (6 Kinder lebend, 5 todt), 2 mal bei Vorfal der Nabelschnur (1 Kind lebend, 1 todt).

Bei Nachgeburtshögerung, theils durch Verwachsung des Mutterkuchens, theils durch Zurückhalten von einer strictura uteri, wurde die Hülfe der Hebärzte 116 mal in Anspruch genommen, der Erfolg der geleisteten Hülfe war stets günstig.

Eine künstliche Frühgeburt bewirkte Langsdorf zu Schiltach mit glücklichem Ausgange. Retroversio uteri im 4. Schwangerschaftsmonat hat Stoll zu Forck gehoben. Batlehner will eine völlige Resorption der nach einer Frühgeburt zurückgebliebenen Placenta beobachtet haben. Einen Acephalus führt Schindler zu Kehl auf.

Interessant ist eine Extrauterinschwangerschaft, welche Medicinalrath Dr. Molitor beschreibt. Eine schwächliche, 30 Jahre

alte Frau hatte, nachdem sie schon wiederholt abortirt, vor 2 Jahren ein Kind glücklich ausgetragen und geboren. Einige Wochen nach dem Aufhören der Menstruation am 23. October 1854 bekam die Frau plötzlich heftigen Leibschmerz, es traten alle Zeichen einer Perforation eines Unterleibsorganes, Erscheinungen innerer Verblutung ein, so daß die Frau nach einigen Stunden starb. Die Sektion zeigte mehrere Pfund Blut im Unterleibe ergossen, in der rechten Tuba eine eigroße Geschwulst mit einem 1 Zoll langen Risse und darin ein etwa sechswöchentlicher Fötus.

Ferner bietet die Beschreibung eines Falles von Eclampsie, wahrscheinlich in Folge von Urämie Interesse (von Schneider in Oberkirch).

Erwähnenswerth ist noch, daß zu Jähenheim eine Frau den 19. Dezember 1854 Morgens 3 Uhr ein Kind geboren, und ein zweites den 22. Dezember Abends 7½ Uhr. Beide Kinder waren todt.

Von den Kreisenden oder Wöchnerinnen starben nach den Berichten der Geburtshelfer 10. a. Eine Frau zu Langenbrücken nach der Wendung an Erschöpfung. b. Eine Frau an ruptura uteri nach Anlegung der Zange und Extraktion mittelst des Hackens. c. Eine Frau an Verblutung nach *accouchement forcé*. d. Eine Frau zu Deutschneureuth starb plötzlich 10 Stunden nach glücklicher Geburt ohne nachweisbare Ursache. e. Eine Frau, welche wegen Konvulsionen mittelst der Wendung entbunden wurde, starb unmittelbar nach der Geburt. f. Eine Frau an hämorrhagia uteri 6 Stunden nach der Geburt. g. Eine Frau nach Anwendung der Zange an Erschöpfung, hervorgerufen durch Nahrungsmangel während der Schwangerschaft. h. Eine Frau an Erschöpfung, beziehungsweise Verblutung a placenta prævia. i. Eine Frau an ruptura uteri bei Duerlage. k. Eine Frau unentbunden an Erschöpfung.

Zeitung.

Dienstnachricht. Physikus Seeger von Stühlingen wird auf das Physikat Wolsach versetzt.

Todesfall. 9. Friedrich Maier, Amtswundarzt in Ueberlingen, ist am 10. Juli, 59 Jahre alt, an einer Hirnkrankheit gestorben. Er war 1817 und 1824 in der Chirurgie und Geburtshilfe licenzirt, und wurde 1826 als Landchirurg in Schönau und 1832 als Amtswundarzt in Ueberlingen angestellt.

Redaktion: Dr. H. Volz.

Druck von Malsch & Vogel.